

Predigt zu 1. Mose 2,7 und Johannes 20,22

Pfingstmontag, 25. Mai 2015, Oldenburg, St.-Lambertikirche

Lesung 1. Mose 2,4-8

Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte. Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land. Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.

Evangelium Johannes 20,19-23

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Predigt zu 1. Mose 2,7 und Johannes 20,22

I.

Wie müssen wir uns das vorstellen, liebe Schwestern und Brüder?

Diesen kleinen, fast unscheinbaren, jedoch so weltbewegenden Moment? Diesen Augenblick, in dem doch noch Leben in die Sache kommt? Diesen Übergang der Begeisterung, in dem aus der *Sache mit Gott* endlich *unser Ding* wird, auch wenn wir dabei Menschen bleiben?

Die Pfingstgeschichte beschreibt dieses Ereignis ja als ein stürmisches Brausen und wie ein loderndes Aufflammen. Es macht aus den vereinzelt und verzagt Jüngern eine solidarische und zuversichtliche Gemeinschaft, die sich später Kirche nennt, *κυριακη, zum Herrn gehörig: Es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist ...* (Apostelgeschichte 2,2-4a)

Doch die Bibel erzählt auch darüber hinaus – und bereits lange zuvor – von solchen belebenden Momenten, in denen Gottes Geist einen einzelnen, mehrere oder viele Menschen berührt und belebt, in denen er sie motiviert und aktiviert.

Der Psalm, den wir gebetet haben, eröffnet den Reigen der Lieder, die wir gesungen haben, und beschreibt, was da vor sich geht, gleich in drei Schritten: Ohne den Lebenshauch Gottes geht am Ende gar nichts. Alles würde zerfallen:

nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub. Gott wird zuerst für seine Schöpfung gelobt: *Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen.* Und dann ist es zugleich eine visionäre, verheißungsvolle Perspektive, die Gott unserem alten Planeten noch hinzu gibt: *und du machst neu die Gestalt der Erde* (Ps 104,29f). Gründe genug, einmal tief Luft zu holen, und als Gemeinde in Lamberti oder als Chor *Laudamus Te* – gewiss mit

guter Atemstütze – die Stimmen zu erheben und zu singen! *Gott gab uns Atem, damit wir leben* (EG 432,1). *Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen* (EG 317,5). *Du bist ein Geist, der lehret, ... Geist der Freuden, ... Geist der Liebe* (EG 133,5.6.7).

II.

Dann erzählt uns die Schöpfungsgeschichte, wie Gott den Menschen aus Erde vom Acker macht. Eigenartig daran ist uns die Vorstellung von einem Gott, der Handwerker ist, der wie ein Töpfer Erde, Lehm oder Ton, zur Hand nimmt, eine Figur formt, sie mit allem Drum und Dran modelliert. Noch eigenartiger ist, dass natürlich auch das alte Israel sah und wusste, dass Menschen eben *nicht* aus Erde bestehen. Der Grund, warum dieses Bild trotzdem aussagekräftig ist, liegt kaum im Baumaterial oder in einzelnen Bestandteilen. Vielmehr wird so unsere Lebensperspektive wach gehalten: Irdisch sein, Bodenhaftung behalten, erdverbunden bleiben – ein irdenes Gefäß, das wieder zur Erde zurückkehrt. *Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker. Und genau diesem, so ganz und gar leblosen Erdklumpen – so heißt es – bläst Gott den Odem des Lebens in seine Nase ... so ward der Mensch ein lebendiges Wesen* (1. Mose 2,7).

Dann, im Evangelium, erzählt die Auferstehungsgeschichte, wie Jesus seine frustrierte Jüngergemeinschaft besucht. Da hat man sich zurückgezogen, verkrochen wie in eine Höhle. Man lässt die Köpfe hängen, alle Lebensenergie ist dahin. Erstarrt von der Todesnachricht, in Sorge um den leblosen Körper Jesu am Kreuz. Die Türen sind fest verschlossen, man hat Angst vor denen, die irgendwie anders sind oder die gerade das Sagen haben. bleibt man lieber in eigenen vier Wänden, hält sich aneinander fest, scheut die Offenheit. Kein Wunder, dass der Überraschungsbesuch Jesu und sein Friedensgruß bei dem verzagten Häuflein die reine Freude auslöst. *Da kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!* (Johannes 20,19).

III.

Liebe Schwester und Brüder, liebe Mitgeschöpfe und Erdlinge, liebe Mitglieder und Leidensgenossen: was genau geschieht da, wovon die Bibel nur an diesen zwei Stellen in dieser Weise spricht? Welches Tun wird da fast berührend, fast hautnah beschrieben – sowohl in der vertrauten Schöpfungsgeschichte wie auch in dieser Variation der Pfingstgeschichte, die das Johannesevangelium erzählt?

Gott der HERR blies dem Menschen den Odem des Lebens in seine Nase (1. Mose 2,7). *Und als Jesus das gesagt hatte, blies er sie an ...* (Johannes 20,22).

Schauen wir uns etwas in der Bibel um, wo der Geist Gottes in Bewegung gerät, wo aus dieser Wesensart Gottes derart ein Tun an und mit den Menschen oder der Schöpfung wird, dann lernen wir da etwas über *die Ruach*, hebräisch *die Geistkraft* oder *das Pneuma*, griechisch *das Geistsein* Gottes.

Meistens erklingt bei diesem Vorgang in der Bibel – Musik! Denn für *das Gebläse*, für Posaunen, Hörner und Trompeten, braucht es ja kräftigen Atem. Vielleicht hat der liebe Gott darum eine besondere Vorliebe für all die Blasinstrumente:– von den Posaunen der Engel bis zu den Schofar-Hörnern der Hirten Israels, von den evangelischen Bläserchören bis zu den Brassbands und Jazz-Combos in der Gospel-Tradition.

Und wo es nicht um solche himmlische Musik geht, da gibt Gott auf diese Weise etwas von sich selbst. Indem er geradezu tief Luft holt, indem er seinen langen Atem einsetzt und seiner Schöpfung, seiner Kirche Anteil gibt an seiner belebenden, kreativen und motivierenden Kraft.

Zum Beispiel lässt er so einen *guten Wind* aufkommen, der Israel im Schilfmeer vor den Ägyptern rettet (2. Mose 15,10). Oder er sendet einen *scharfen Luftzug*, der Gras und Blume verdorren lässt – in Psalmen und bei Propheten das gängige Sinnbild für die Vergänglichkeit allen Lebens (Jesaja 40,7).

Selbst der *Sturm*, der Ernte und Haus gefährdet, kann von den Propheten als Bote Gottes verstanden werden (Haggai 1,9).

Doch dann gibt es ein weiteres Bild, das den Atem Gottes nicht als zerstörerische Zugluft oder als Sturmböe versteht, sondern als belebenden, als aktivierenden *Rückenwind*. Der Prophet Hesekiel darf diesen Atem Gottes herbeirufen, um ein ganzes Totenfeld aufwecken und aufstehen zu lassen: Und Hesekiel ruft in dieser fast grotesken Szene tatsächlich die Geistkraft Gottes zur Hilfe: *So spricht Gott der HERR: Odem, komm herzu von den vier Winden und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden!* (Hesekiel 37,9).

Gott bläst den Menschen an, Jesus bläst seine Jünger an. Das ist eine Nähe, die kurz vor der Berührung steht, das ist fast schon ein Körperkontakt. *Face to face*, Auge in Auge stehen sie einander gegenüber. Intensiver wäre wohl nur noch ein Kuss. Und im dringenden Notfall dürfen wir es gewiss wie eine Mund-zu-Mund-Beatmung verstehen.

Dieser Lebenshauch, dieser Gottesatem kann mit der Kraft eines Sturmes daherkommen, reinigend und umstürzend, mit der Unsichtbarkeit, ja, Unberechenbarkeit des Windes, der ein Feuer entfachen oder auch in der Hitze erfrischen kann. Das Johannesevangelium sagt zuvor, dass diese Kraft Gottes durchaus spürbar sein kann – wie der Wind, der *bläst, wo wer will, du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht woher er kommt und wohin er fährt* (Johannes 3,8).

Dieser Luftzug sorgt für einen guten Ton – nicht nur durch die Ventile der Blasinstrumente, auch durch die Pfeifen der Orgel. Was früher der Blasebalg vor Augen, den meine Eltern als Konfirmanden noch treten mussten, das ist heute vielleicht die Windmaschine beim Rockkonzert. Es kann auch nur ein Wehen sein, ein Hauchen eben, viel leiser und zarter. Wie im stickigen Raum ein dezenter Fächer, der stetig für die kleine Erfrischung sorgt. Wie das leichte Pusten, das kühlen kann, wenn das Kind sich verletzt hat. Die Portion Luft, die es für das Pfeifen eines Liedes braucht. Die Freude an einer Pustebblume, an einer Seifenblase, an einem Luftballon.

Ein ganzer Bilderbogen tut sich auf für diese Kraft Gottes, die seine Schöpfung, seine Kirche empfangen hat und immer wieder empfangen muss, damit sie selbst kreativ und konstruktiv ihre Aufgaben wahrnimmt.

IV.

So verstanden ist jedes Pfingstfest ein Stück Reformation. So wird die Erneuerung der Kirche zum pfingstlichen Akt: – im kräftigen Wegpusten von Staub in der Verwaltung – im tüchtigen Segelsetzen unserer Jugendarbeit – im stürmischen Jubel für eins der vielen guten Konzerte – im langen Atem, die unsere diakonischen, vor allem aber ehrenamtliche Helfer im Einsatz für Flüchtlinge brauchen, der landauf landab mit großem Respekt zu sehen ist – in der Frischluft, die auf Pilgerwegen oder Kirchentagen weht oder auf Synoden, die sich auf neue Wege begeben – im Rückenwind, der hinter den vielfältigen Ideen unserer Kirchengemeinden im Oldenburger Land zu spüren ist.

Das ist die Konsequenz dieser schöpferisch kreativen und pfingstlich begeisternden Beatmung Gottes. So sagen es diese beiden biblischen Augenblicke in der Begegnung Gottes mit seinem Geschöpf, in der Begegnung Jesu mit seiner Gemeinde, die zu unserem Lebenselixier werden: *So ward der Mensch ein lebendiges Wesen* (1. Mose 2,7)! *Nehmt hin den Heiligen Geist* (Johannes 20,22)!

Lassen wir uns diese Erfrischung gefallen! Atmen wir davon etwas ein – dann werden wir auch neu aufatmen! Und erbitten wir zu Pfingsten diese Belebung, diese Begeisterung für jeden neuen Tag, den Gott schenkt:

Komm, Heiliger Geist, der Leben schafft, erfülle uns mit deiner Kraft, dein Schöpferwort rief uns zum Sein, nun hauch uns Gottes Odem ein. (EG 552,1).

Amen.